

# Danziger Dampfboot.

№ 230.

Montag, den 2. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dieſige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Büreau.  
In Leipzig: Ulgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.  
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Soaferstein & Bogler.

## Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Sonnabend 30. September.  
Preußen verlangt von der diesseitigen Regierung die Ueberlieferung des Postbetriebes für Schleswig und Lauenburg. Die Lokalitäten des hiesigen preussischen Oberpostamtes werden erweitert.

Hamburg, Sonntag 1. October.  
Nach den neuesten aus Nordschleswig hier eingetroffenen Zeitungen sind in Hadersleben mehr als 30 der arbeitenden Klasse angehörige Einwohner beiderlei Geschlechts wegen des Tragens von Dannebrogschleifen, sowie wegen des Abhingens dänischer Kriegeslieder in Strafe genommen worden. Es wird ferner gemeldet, daß an der südlichen Grenze Jütlands die Errichtung dänischer Unterrichtsanstalten, einer landwirthschaftlichen Hochschule sowie einer Vorbereitungsschule für Gymnasialisten, bevorsteht, um Propaganda für das Eiderdänenthum in Nordschleswig zu machen.

Kopenhagen, Sonntag 1. October.  
Der morgen zusammentretende Reichstag wird bis zum 20. November vertagt werden.

Frankfurt a. M., Sonntag 1. October.  
Gestern fand im Saalbau eine vertrauliche Vorbesprechung des Abgeordnetentages, heute Vormittag 10 Uhr ebendasselbst die Hauptversammlung statt; es waren anwesend 263 Abgeordnete, darunter aus Preußen die Herren Pauli, Grote, Cetto, Lüning, Frese und Beder (Dortmund). Das Präsidium führte Dr. S. Müller. Eine von österreichischen Abgeordneten eingegangene Adresse wurde verlesen. Der Abgeordnetentag genehmigte nach längerer Debatte fast einstimmig sämtliche Anträge des Ausschusses mit dem von den Badenschen Abgeordneten beantragten Zusatz: „Die Versammlung hält auch bei diesem Anlasse es für ihre heilige Pflicht, das rechtlich begründete Verlangen der Nation nach einem Parlamente zu wiederholen.“ Die bisherigen Mitglieder des 3ten Ausschusses sind wiedergewählt worden. — Sowohl die hiesige preussische wie die bayerische Telegraphenstation verweigerten den Wortlaut des Antrages des Ausschusses, wie auch einen Auszug aus demselben zu telegraphiren.

Karlsruhe, Sonnabend 30. September.  
Wie die offizielle „Karlsruher Ztg.“ schreibt, erfolgte der Rücktritt des Ministers v. Roggenbach aus Gründen, die theils persönlicher Natur sind, theils in bestimmten von den Anschauungen der Majorität der zweiten Kammer abweichenden Ansichten über die Behandlung und Methode wichtiger innerer legislativer und konstitutioneller Fragen ihren Ausgangspunkt nehmen.

Florenz, Sonnabend 30. September.  
Die „Italienische General-Correspondenz“ zeigt an, daß in einigen Wochen die französischen Truppen beginnen werden, Rom zu räumen, und daß päpstliche Truppen dieselben an den neapolitanischen Grenzen ersetzen werden. Die französische Regierung habe die italienische hiervon bereits offiziell in Kenntniß gesetzt.

Rom, Sonnabend 30. September.  
Das „Giornale di Roma“ veröffentlicht die in dem letzten Konsistorium gehaltene Allocution. In derselben hält der Papst daran fest, daß die Freimaurerei nicht die christliche Liebe, sondern den Ruin der Kirche und der bürgerlichen Regierung zum Zwecke habe; er verdammt sie feierlich und erklärt ihre Adepten und Beschützer in den Bann.

London, Sonntag 1. October.

Gestern hat der Prozeß gegen die Fenier begonnen. Die Anklage lautet auf Hochverrath. Die Verschworenen sollen die Absicht gehabt haben, die Aristokraten zu ermorden und eine Republik zu proklamiren, und sollen zu diesem Zwecke Waffen und Gelder gesammelt haben.

## Der Besuch des Abgeordnetentages.

Daß die preussischen Abgeordneten sich an dem Besuche der großbairischen Versammlung (oder um uns der correcten Orthographie zu bedienen: großbairischen) fern halten, ist in erster Linie eine unerläßliche Anstandspflicht, sodann aber auch ein Gebot der Klugheit. Eine Anstandspflicht, denn es war ein rücksichtsvolles Verfahren, daß der Anschluß gegen den Einspruch der Preußen und namhafter norddeutscher Mitglieder die Versammlung einberief. Der Einspruch der anwesenden Preußen mußte ausreichend sein, das Project zu beseitigen, mochten derselben nun zwei oder zwanzig erschienen sein. Es geht doch offenbar nicht an, eine Versammlung von Vertretern des ganzen deutschen Volkes einzuberufen, ohne sich in irgend einer Weise der Zustimmung des preussischen Volkes vorher zu versichern. Ein Majoristen Preußens von Frankfurt aus muß fort und fort als unzulässig und unmöglich zurückgewiesen werden, werde sie versucht vom Bunde wie 1859, oder von einer Fürstencongress wie 1863, oder von demokratischer Seite wie jetzt. So wenig der König von Preußen sich nachträglich bewegen ließ, in eine Versammlung einzutreten, der er aus sachlichen Gründen seine Billigung versagt hätte, so wenig dürfen die preussischen Abgeordneten sich dieser Schwäche schuldig machen.

Sobann aber ist es ein Gebot der Klugheit. Der Abgeordnetentag hat die Bedeutung, die ihm im November 1863 zugeschrieben werden konnte, verloren. Damals gab er Zeugniß von der Einmüthigkeit, in der sich zwei sonst feindliche Parteien in Betreff der schleswig-holsteinischen Frage befanden. Alle die zahlreichen Volksversammlungen, die in jeder Stadt Deutschlands abgehalten wurden, erhöhten diesen Eindruck der Einmüthigkeit. Die Ehre des deutschen Namens war tödtlich bedroht; davor verschwanden alle Meinungsunterschiede. Die Versammlungen von 1863 gaben Zeugniß davon, daß ein gemeinsames mächtiges Gefühl alle Schichten des Volkes durchdrang und die Bewegung ist nicht ohne Folgen geblieben. Jetzt fehlt es sowohl an der Einmüthigkeit, wie an der Stärke des Gefühls. Uns droht nicht mehr eine Unterdrückung von einer auswärtigen Macht. Aller Declamationen ungeachtet verhält sich die Menge des Volkes recht gleichgültig gegen die schleswig-holsteinische Frage. Diejenigen, die an ihr Antheil nahmen, sind in sich gespalten; die Einen meinen, die Einheit und Machtstellung Deutschlands müsse vor allen Dingen berücksichtigt werden; die Anderen behaupten, das Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Stämme sei wichtiger. Beschlüsse des Abgeordnetentages haben ein moralisches Gewicht, wenn sie einstimmig oder fast einstimmig gefaßt werden. Sobald eine Abstimmung beginnt, fragt man nach der Legitimation sowohl der ganzen Versammlung als der einzelnen Vertreter. Die Verhandlungen des Abgeordnetentages können diesmal nicht eine allgemeine Volksansicht, sondern nur den vorhandenen Zwiespalt zum Ausdruck bringen.

Aus dem von Herrn Siegfried Müller erlassenen Aufrufe geht hervor, daß ihn und seiner Partei Alles auf dieser Welt schaal und flach und unerspriechlich geworden ist, bis auf das Selbstbestimmungsrecht des schleswig-holsteinischen Volkes und das Erbrecht des Augustenburger. Nur dafür wollen sie Zeugniß ablegen; alles übrige mag auf sich beruhen bleiben. In gleichem Sinne hat sich in einer Versammlung in Erlangen ein sehr gemäßigtes Mitglied der particularistischen Partei, Brater, ausgesprochen. Was sollen dieser herrschenden Stimmung gegenüber die preussischen Abgeordneten thun. Sollen sie um des lieben Friedens willen zustimmen, und die Erörterung der zwischen ihnen und ihren Gegnern strittigen Punkte auf eine spätere Gelegenheit verschieben? Es giebt, außer den Ultramontanen, nicht mehr als 2 oder 3 Mitglieder des Abgeordnetenhauses, die im Stande wären, diese Haltung vor ihrem Gewissen und ihrem Wahlkreise zu verantworten, die eine aufrichtige Neigung dazu hätten, Schleswig-Holstein dem Hause Augustenburg bedingungslos auszuantworten.

Oder sollen die preussischen Abgeordneten die Bedingungen formuliren, unter denen sie den Anschluß Schleswig-Holsteins an Preußen wünschen? Sollen sie sich über die Februarforderungen, über den Compromiß vom 26. März aussprechen? Es läge darin das beschämende Zugeständniß, daß es ein Fehler war, sich über die schleswig-holsteinische Frage nicht auszusprechen, so lange das Abgeordnetenhause versammelt war. Die Resolutionen, die der Abgeordnetentag jetzt fassen wird, sind allerdings ein Nachhall gewisser Reden, die im preussischen Abgeordnetenhause vor etwa sechs Monaten gehalten wurden; allein ein preussischer Deputirter sieht wohl mit geheimem Unbehagen, daß diese Beschlüsse im Munde einer großbairischen Versammlung einen anderen unheimlicheren Sinn haben, als sie im Munde einer preussischen Kammer hatten. Und wiederum, diejenigen Resolutionen, die man vor sechs Monaten hätte fassen können, durch die man sich eines gewissen Einflusses auf die Bismarck'sche Politik versichert hätte, lassen sich jetzt in Frankfurt nicht nachholen. Die Fehler des Abgeordnetenhauses treten mit immer größerer Deutlichkeit hervor, rächen sich immer schwerer. Die Stellung der Majorität wird eine immer haltlosere sowohl dem Ministerium Bismarck, als dem Volke gegenüber. Eine preussische Zeitung wird nicht müde, die Führerlosigkeit der Majorität als die Quelle alles Übels zu bezeichnen. Die Sache ist richtig, allein das ist ein sehr häßlicher Ausdruck für eine recht häßliche Sache. Der Mangel an Führern hat seinen Grund doch recht eigentlich in dem Mangel an Talenten. Die vollständige Plan- und Kopfslosigkeit, welche die Partei in der schleswig-holsteinischen Frage an den Tag gelegt hat, hat sie dahin geführt, wo sie steht, zwischen einem Ministerium, mit dem sie jede Verhandlung verschmäht, obwohl sie ihm nicht ganz Unrecht geben kann, und zwischen einer außerpreussischen Versammlung, der sie sich durch ihre frühere Haltung gewissermaßen gebunden hat, ohne ihr ganz Recht geben zu können. Ohne eigenen Willen, ohne eigene Ansichten steht sie da. Schließlich muß sie es Herrn Siegfried Müller noch Dank wissen, daß er durch die rücksichtslose Form seiner Einladung sie von dem Erscheinen dispensirt hat.



Der König ist den hier eingegangenen Nachrichten zufolge heute Nachmittag in Baden-Baden eingetroffen. Der König wird, soweit bis jetzt bestimmt, sich von Baden aus nach Münster begeben, und dort mit der Königin der Jubelfeier des Anschlusses der Provinz an Preußen beiwohnen. Die Festlichkeiten nehmen den 17., 18. und 19. October in Anspruch. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin haben, wie man erfährt, die Reise nach Baden-Baden aufgegeben und werden schon in diesen Tagen aus dem Harz nach Potsdam zurückkehren.

— Twisten's Antwort an Dr. Müller in Frankfurt auf die Einladung zum Abgeordneten-Tag kommt zu rechter Zeit; und mehr noch als dies: Twisten bringt, soweit wir die liberale Majorität des Abgeordnetenhauses kennen, deren Ansichten über den Stand der Schleswig-holsteinischen Sache correct zum Ausdruck. Immer war dies nicht der Fall. So erinnern wir nur daran, daß in der letzten Session die Budgetcommission, der die Kriegskosten-Vorlage zur Vorberathung überwiesen war, jede Resolution ablehnte. Twisten als Referent befürwortete die später eingebrachte Resolution Michaelis und trat damit in Widerspruch zu den Intentionen seiner politischen Freunde. Indes heute liegen die Sachen schon etwas anders, und wenn Twisten Herrn Müller begreiflich macht, daß kein preussischer Abgeordneter eine Versammlung besuchen werde, deren Programm von vorn herein sich als ein antipreussisches kennzeichnet, so spricht er aus dem Herzen aller preussischen Liberalen. Herr Müller und Genossen befinden sich noch immer auf dem Standpunkt vom Jahre 1863. Damals machten die Mittelstaaten einen Anlauf zur Action, aber sie hielten nicht Wort und überließen den deutschen Großmächten den Krieg gegen Dänemark wie die ganze Regelung der Herzogthümersache. Jetzt zu der mittelstaatlichen Politik zurückkehren und Grundsätze gut heißen, die Fiasco gemacht haben, heißt sich auf Marotten einlassen.

— Prof. Mommsen hat an Herrn Dr. S. Müller in Frankfurt a. M. folgende Antwort auf die Einladung der geschäftsleitenden Commission des Abgeordnetenhauses gerichtet:

Hochgeehrter Herr! Die auch an mich gerichtete Aufforderung der Commission des 36er Ausschusses zu dem am 1. October d. J. nach Frankfurt einberufenen Abgeordneten-Tag mich einzufinden, sehe ich mich veranlaßt abzulehnen.

Als im Dezember 1863 eine große Anzahl von Mitgliedern deutscher Landesvertretungen in Frankfurt zusammentrat, um die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage im nationalen Sinne durch eine ganz Deutschland umspannende Kundgebung dessen zu fördern, was zu jener Zeit der unzweifelhafte Gesammwille der Nation war — das freche Wort, lieber dänisch als preussisch, war damals noch nicht erfunden — da habe auch ich es für meine Pflicht gehalten, mich daran zu betheiligen. Was wir damals erstrebten, die Loslösung der Herzogthümer von Dänemark, ist seitdem eine Thatsache geworden, die durch alle bei und nach ihrer Durchführung begangenen Verfehlungen und Schlechtigkeiten in ihrer nationalen und internationalen Bedeutung nicht aufgehoben wird. Damit hat der Abgeordneten-Tag und die von ihm eingesetzte Commission ihren Zweck erfüllt und das einzige, was nach meiner Ansicht letzterer zu beschließen übrig bleibt, ist ihre Auflösung.

Was kann eine gleichartige Versammlung in dem jetzigen Augenblick bezwecken und erreichen? Das Verfahren der beiden deutschen Großmächte den Herzogthümern gegenüber wird gewiß von allen deutschen Patrioten auf das Entschiedenste gemißbilligt; aber dazu, um bios einen solchen selbstverständlichen Tadel auszusprechen, ist eine Versammlung dieser Art zu ernst. Es heißt die Springfedern des nationalen Gesammlebens mißbrauchen und die Institutionen seiner Zukunft im voraus entwürdigen, wenn man ein Abbild des deutschen Parlaments zusammenberuft, um zu erklären, daß die Bismarck'sche Politik nicht die des deutschen Volkes ist. Eine positive Erklärung aber über die zukünftige Stellung der Herzogthümer zu Deutschland und Preußen kann diese Versammlung nicht abgeben, denn ihre Stimme hat nur Gewicht, wenn sie den einmüthigen Willen der Nation ausdrückt, und über diese Frage herrscht eben keine Einmüthigkeit in der Nation.

Die Konstitution der den Dänen entziffenen Herzogthümer ist die praktische Probe der zukünftigen Organisation Deutschlands; an diesem kleinen, aber wichtigen Theil Deutschlands kommt zuerst die Frage zur Lösung, ob und bis zu welchen Grenzen die formale Souveränität der deutschen Secundärstaaten mit der Centralisation Deutschlands unter preussischer Führung vereinbar ist. Das Recht jedes Volksbewußtseins auf freie Selbstbestimmung innerhalb der durch die Einigung der Nation dieser Selbstbestimmung gesetzten Schranken, das höhere Recht des Volkes auf diese Einigung selbst mit allen ihren ernstlichen und schwer wiegenden Konsequenzen stehen zur Ausgleichung.

Es ließe sich wohl denken, daß ein deutscher Abgeordneten-Tag diese Ausgleichung in die Hand nähme. Eben die schleswig-holsteinische Krise hat mit unerbittlicher Deutlichkeit dargezogen, daß auch da, wo der nationale Wille sich nicht vereinigen und entschlossen war, die

Regierungen der deutschen Mittel- und Kleinstaaten weder von sich aus denselben irgendwie zur Geltung gebracht haben, noch dazu durch die Bevölkerung derselben genöthigt worden sind, daß der Wille der Nation noch eher einen Einfluß ausübt auf das abgeneigte Preußen, als auf die Ohnmacht Sachsens und Hannovers. Den militärisch-diplomatischen Bankrott des deutschen Partikularismus hat die Dualisation des deutschen Bundestags während des letzten schleswig-holsteinischen Krieges aufgedeckt, und es ist dies nicht der geringste Gewinn, den derselbe den Deutschen gebracht hat. Möchte bisher noch irgend ein deutscher Hoffegut von dem unbegriffenen Geheimniß der heiligen Dreieinigkei ein Wunder erwarten, so stehe es jetzt mit Flamme geschrieben, daß unsere Wahl liegt zwischen Unterordnung unter den deutschen Großstaat oder Untergang der Nation.

Wäre es zu erwarten, daß ein deutscher Abgeordneten-Tag, in diesem Sinne sich ausdrückte, daß er die Beseitigung aller Sonderarmeen und alles jenes Souveränitätschwandels forderte, der an dem Marke Deutschlands zehrt, daß er definitive ewige Unterordnung unter den preussisch-deutschen Großstaat den sämtlichen Mittel- und Kleinstaaten und insbesondere jetzt den Erbherzogthümern vorschriebe, so würde eine solche Versammlung allerdings befugt sein, in der jetzt schwebenden Frage zu vermitteln.

Aber es ist dies nicht zu erwarten. Der Bankrott des Partikularismus muß noch mit schwereren Schlägen an jeden einzelnen Deutschen herantreten, bevor die Bevölkerung der Mittel- und Kleinstaaten in ihrer Mehrheit davon lassen wird, sich für deutsche Einheit zu begeistern, so lange sie nebelhaft und zukünftig ist und wo immer in hartem Ernst, vielleicht unter widerwärtigen und erschwerenden Bedingungen ein Anfang dieser Einigung an sie herantritt, sich durch jede Ausflucht ihr zu entziehen, zur Zeit zum Beispiel ihrer Opposition gegen Preußens Machtentfaltung den schicklicheren Mantel der Opposition gegen Herrn v. Bismarck's Prozeduren umzuhängen. Käme die Versammlung vom Dezember 1863 jetzt wieder vollständig zusammen, sie würde nur konstatiren, daß auch unter den Liberalen Deutschlands der tiefe Riß zwischen Centralisten und Partikularisten besteht. Da diese Konstatation dazu beitragen wird, das Ansehen Deutschlands und der deutschen Liberalen zu steigern, läßt sich bezweifeln; auf jeden Fall aber kann dieselbe auch dadurch erfolgen, daß die Nicht-Partikularisten sich dieser Demonstration gänzlich fern halten und dies gedenke ich zu thun. Sollten daran weitere Betrachtungen über den Muth geknüpft werden, den die preussischen Abgeordneten ihrer Regierung gegenüber zu beweisen haben, so werde ich diese mit gebührender Indifferenz vernehmen.

Berlin, 28. Sept. 1865. Th. Mommsen, Abg. für Halle und den Saalkreis.

Kopenhagen, 27. Sept. Vor einiger Zeit wurden in den Zeitungen die Resultate einer kriegsgerichtlichen Untersuchung mitgetheilt, die bezüglich der Vorfälle bei dem Uebergang nach Alsen in Kopenhagen stattgefunden haben sollte. Mit Bezug hierauf ist der „Flensb. Nordb. Btg.“ eine berichtigende Mittheilung zugegangen, in der es heißt:

„Im November 1864 ward eine Commission in Kopenhagen niedergesetzt, um zu untersuchen, ob dem 4. Regiment bezüglich der von den Preußen so glücklich durchgeführten Eroberung Alsen's eine begründete Schuld beigemessen werden könne. Diese Commission gelangte dann zu dem Resultat, daß die vom Regiment ausgestellten Vorposten im vollsten Maße ihre Schuldigkeit gethan, und daß selbige nicht der geringste Vorwurf treffen könne. Was nun das Gesecht bei Arktelsbøre selbst betrifft, so hat nach Ansicht der Commission, das Regiment sich im Ganzen und Großen sehr gut und rühmlich benommen und namentlich die Offiziere sämmtlich ihre Schuldigkeit gethan; indessen haben auch hier — wie in allen Gesechten, die je vorgefallen — einige der unteren Chargen dem ihnen anvertrauten Kommando sich nicht gewachsen gezeigt und haben ihre Truppe nicht zu führen gewußt. Diese sind theils entlassen, 2 Unteroffiziere — theils sollen sie bei etwaiger Einberufung kein Kommando haben — 4 Offiziers-Aspiranten und 8—10 Reserve-Unteroffiziere. Ob es nicht besser gewesen wäre, bei der rühmlichen Haltung des Regiments, das gegen mannsfähige Uebermacht, in der Front und im Rücken angegriffen, ohne jede Unterstützung, einen zweifelhafte Widerstand leistete, diese Vergehen einzelner untergeordneter Chargen gänzlich zu übersehen, will ich dahin gestellt sein lassen. Unwahr ist aber jedenfalls, daß ein Reitergepöhl niedergesetzt, daß solches 1 Offizier und mehrere Unteroffiziere zum Tode verurtheilt habe, daß die Unteroffiziere degradirt seien u. s. w. Uebrigens ist von einem Mitglied der obengenannten Commission in dem letzten Heft der dänischen militairischen Zeitschrift ein Bericht über das Verhalten des 4. Regiments auf Grundlage offizieller Aktenstücke erstattet worden, und dieser Bericht ist vollständig dazu angethan, die früher verbreiteten irrigten Meinungen über die Unaufmerksamkeit und schlechte Haltung des Regiments, zur Ehre desselben zu berichtigen.“

London, 25. Septbr. Was auch die Fenians ursprünglich gewesen sein mögen, ob von Amerika aus organisierte Werbebureauz, wie es bei ihrem ersten Auftauchen vor zwei Jahren hieß, oder nur eine neue Form des alten gedankenlosen Hochverrathspiels, in welchem die Irländer einen kindischen Trost für ihre Leiden zu suchen pflegen; mag auch diese bewaffnete Geheimbundelei ohne klares Ziel, ohne Führer, ohne Möglichkeit des Erfolges ihr mittlernächtliches Wesen auf den mondbestrahlten Hügel von Erins grüner Insel treiben — so viel ist gewiß, daß die

verächtlichen Witze, womit die hiesigen Blätter alles Irlandsche zu beseitigen suchen, dem Ernste der Lage nicht entsprechen. Auffallend ist es, daß sich die Verbindung der Fenians von den anerkannten Führern der Nationalbewegung ganz fern gehalten hat und daher von diesen selbst am heftigsten denunciirt wird, während der Patriotismus des Donoghue doch sonst nicht leicht vor irgend einem Grade der Lächerlichkeit zurückschreckt. In diesem Falle jedoch verband er sich mit Lord Fermoy, dem früheren radicalen Parlamentsmitglied für Marylebone, und Mr. Maguire, dem parlamentarischen Führer des liberalen Theils der irischen Brigade, um die Intervention der Sachsenregierung zur Unterdrückung des Fenianismus anzurufen. Diese Intervention ist denn nun auch erfolgt und zwar ganz in derselben Weise, wie solche Dinge in den despotischen Staaten des Continents arrangirt werden würden, nur mit dem Unterschied, daß in dem vorliegenden Falle die hiesige Presse Beifall ruft, während sie Zeter schreien würde, wenn sich Hr. v. Manteuffel in Schleswig, Fürst Cusa in der Wallachei oder Hr. v. Berg in Warschau etwas ähnliches herausnehmen sollten. Trotz der abenteuerlichsten und widersprechendsten Gerüchte kann so viel als Thatsache angenommen werden, daß der Bund der Fenians sich in zahlreichen Verzweigungen über das westliche und südliche Irland erstreckt, daß seine Mitglieder meist junge Leute sind, Arbeiter, Lehrlinge, Pächtersöhne und Landbauern; daß sich diese jungen Leute mit Waffen oder auch nur mit Stöcken versehen und nächtlicher Weise auf einsamen Häiden exerciren; daß alle auf die Landung einer amerikanischen Armee harren, deren Ankunft die Lösung zu einer allgemeinen Erhebung und zur Befreiung Irlands von dem Sachsenjoch geben soll. Diese geheimen Rüstungen zum Aufstande sind nur um deswillen lächerlich, weil die Sehnsucht nach der amerikanischen Befreiungsarmee gegenwärtig wenig Aussicht auf Befriedigung hat; sie würden aber eine sehr ernste Bedeutung annehmen, wenn es zum Bruch zwischen England und Amerika kommen sollte; denn selbst der optimistischste Engländer giebt zu, daß die Irländer weder Ursache noch Neigung zur Loyalität haben. Auch hat das Gouvernement die Sachlage viel ernster aufgefaßt, als die Presse.

— In der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend wurde gleichzeitig in Cork, Dublin und vielen kleineren Städten eine Razzia gegen die Fenianer ausgeführt. Polizei- und Militärdetachements drangen in die Wohnungen der als Räubersführer verdächtigen Mitglieder des Geheimbundes, überraschten diese zum Theil im Bette und bewerkstelligten zahlreiche Arrestationen. Die Bewegung wurde so geheimnißvoll executirt, daß die Zahl der Verhafteten noch nicht bekannt geworden ist. Die Bevölkerung verhielt sich während der Razzia ganz ruhig, obgleich sich Paddy sonst nicht leicht eine günstige Gelegenheit zur Kauferei mit der Polizei entgehen läßt und obgleich in Dublin Scenen aufgeführt wurden, welche eine große Menschenmasse herbeilockten. Ganz wie im Jahre 1848, wo Smith O'Brien, Meagher und ihre Genossen auf eine französische Befreiungsarmee harren, marschirte ein Detachement bewaffneter Polizisten vom Schlosse nach dem Bureau des „Irish People“, wie das Centralorgan der Fenians heißt, arretirte alle im Gebäude befindlichen Personen, ergriff Besitz von der Druckerei und schleppte sämtliche Typen und Pressen hinweg. Das fragliche Journal hat kaum Ansprüche auf unsere Sympathien, denn es vertrieb seine Aufreubr-Predigten in einem höchst ungrammatischen Englisch. Aber daß solche Dinge ohne alle gerichtliche Prozedur im freien England möglich, ja gesetzmäßig sind, spricht nicht sehr zu Gunsten der vielgepriesenen englischen Freiheit. Sie sind aber gesetzmäßig, denn unter dem Terrorismus von 1848 votirte das Parlament express eine Acte, um dem irischen Gouvernement Vollmacht zu geben, in ähnlicher Weise gegen die von Duffin und Mitchell (der gegenwärtig des Hochverraths in Amerika angeklagt ist) redigirten, viel besseren und viel mächtigeren Journale vorzuschreiten. Diese Acte der Ungefehllichkeit hat noch gesetzliche Geltung.

— 26. Sept. Die Kanalslotte liegt in der Bantry-Bai vor Anker, wo der „Great Eastern“ einige Tage zubrachte, ehe er von Valentia aus seine Kabelaht antrat. Von Queenstown laufen täglich Kanonenboote aus, um das amerikanische Schiff abzufangen, welches, angeblich mit Waffen für die Fenier beladen, auf dem Wege nach Irland ist. In verschiedenen Theilen des Landes sind noch verdächtige Personen verhaftet worden. Trotz der Wachsamkeit der Polizei gehen die nächtlichen Exercir-Übungen der Fenier an manchen Orten noch ungehindert vor sich. — Von Seiten der Hosen-



behörden in Liverpool ist der Schraubendampfer „Collina“, welcher am Sonntag dort aus St. Nazaire eintraf, mit Beschlag belegt worden, weil in seiner Declaration 120 Tonnen Kugeln und Bomben, die an Bord gefunden wurden, nicht aufgeführt standen. Die Behörden erwarten Instruktionen seitens der Regierung. Ob die Sache mit der senischen Bewegung in Zusammenhang steht, läßt sich vorerst nicht entscheiden.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 2. Oktober.

§§ Sr. Maj. Corvette „Vineta“ ist heute von der Rhede in unseren Hafen eingelaufen.

†† Heute wird Herr Vicar Sawitzki als Präses des Gesellen-Vereins eingeführt werden.

†† Der gestrige wunderbar schöne Herbsttag hat den sinnigen Naturfreunden unserer Stadt Veranlassung gegeben zu Ausflügen in die Umgebung, die sich denn auch reichlich belohnt haben.

— Der Wallmeister in Swinemünde, Winther, ist zum Fortifications-Bureau-Assistenten in Danzig ernannt.

— Der Zeugfeldwebel vom Artillerie-Depot in Magdeburg, Schneider, ist unter Veretzung zum Artillerie-Depot in Danzig, zum Zeug-Lieut. befördert.

Insterburg. Die seiner Zeit hier vor Gericht gestandenen Polen hatten sich hier längere Zeit ohne Wissen der Polizei aufgehalten. Dieser Umstand veranlaßte die Regierung zu Gumbinnen zu der Annahme, daß die hiesige Polizei-Mannschaft für die Aufrechterhaltung der Sicherheits- und politischen Polizei nicht ausreichend sei; sie verlangte deshalb von der Stadt die Anstellung eines Polzei-Inspektors. Die städtische Behörde remonstrirte gegen die desfallsige Verfügung der Regierung — jedoch ohne Erfolg. Jetzt ist von dem Ministerium die Weisung eingegangen, sofort einen Polzei-Inspektor mit einem jährlichen Gehalt von 700 Thirn. anzustellen.

Königsberg. Der Schneidermstr. Dühring, welcher am letzten Schwurgerichte wegen gegen den Major v. Kalkreuth geübten Mordversuchs zu 15jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, hat gegen das ergangene Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet.

## Stadt-Theater.

Vor einem sehr zahlreich versammelten Publicum aus allen Ständen wurde gestern Halevy's große Oper: „Die Jüdin“ dargestellt. Fr. Klingelhöfer gab die Rcha. Die reiche Begabung der Künstlerin zeigte sich auch in dieser Leistung wieder auf das Glänzendste. Sie hatte die Rolle in ihrer Wesenheit mit klarem Verständniß erfaßt und führte sie mit derjenigen Consequenz durch, welche jeder Kunstschöpfung den Stempel einer inneren Nothwendigkeit verleiht. Die Herrschaft des klaren Verstandes, welcher sich in der Leistung des Fr. Klingelhöfer offenbarte, wirkte jedoch nicht etwa deprimirend auf die Regungen des Gefühls: sie erhob vielmehr dieses aus seinen Tiefen zur völlig entfesselten Strömung seiner Kraft und Größe, so daß es zur ergreifendsten Wirkung gelangte. Herrlich ist das Gefühl in jeder Offenbarung der Kunst, ja ohne dasselbe ist eine solche gar nicht möglich; am herrlichsten aber erscheint es im Gesange und waltet wie ein sanfter, süßer Zauber, wenn es in seinem dunklen Wogen und Wallen nach unbestimmten Gesetzen sich mit dem Licht des Verstandes vermählt. Dann erhält es Rhythmus und Melodie. Dies war in dem Gesange des Fr. Klingelhöfer in der Rolle der Rcha. der Fall. Die einschlagende Wirkung, welche die geniale Künstlerin erzielte, hatte aber keinesweges allein in der Kunst des Gesanges seinen Grund: auch ihr dramatisches Talent hatte daran einen sehr bedeutenden Antheil. Besonders war es ihr seelen- und geistvolles Auge, welches mit den Blicken des Gedankens stets die Situation erleuchtete. Als dramatische Sängerin ist Fr. Klingelhöfer ein Stern erster Größe am Kunsthimmel. Ob sie sich in Berlin, Wien oder Danzig producirt: das ist für ihre Beurtheilung vollkommen gleichgültig. Unser Publicum, welches in seiner Beurtheilung sehr abgemessen und in seinen Sympathieen äußerst zurückhaltend ist, hat bereits durch seinen schnell erwachten Enthusiasmus für diese Künstlerin wieder erwiesen, daß, wo es sich um die Anerkennung einer wahrhaften Kunstgröße handelt, es stets das Herz auf der rechten Stelle hat. — Fr. Ander, der den Cleasar gab, excellirte zwar durch sein Spiel, aber erreichte durch seine Stimme noch nicht den gewünschten Erfolg. Unbedingt leidet dieselbe noch durch die Anstrengung der weiten Reise von Pesth nach Danzig und durch die Schärfe der Seeluft. Das Vibriren seiner Stimme beim Gesange ist höchst störend und beeinträchtigt die Reinheit der Töne. — Inbessen zeigte

sich Hr. Hochheimer als Oberschultheiß von Constanz wieder in reinsten Klangfülle. — Der Rolle des Präsidenten des Concils setzte Hr. E. Fischer durch Gesang und Spiel diejenigen Tinten auf, welche ihr den Character einer historischen Großartigkeit verliehen. — Herr Hahn, Reichsfürst Leopold, war leider indisponirt und veranlaßte durch seine Indisposition eine bedauerwerthe Lücke in der Darstellung. Doch war der tüchtige Sänger dennoch zu erkennen. — Frau Neumüller sang und spielte die Rolle der Eudoxia correct und schön. Unser Urtheil über die gestrige Darstellung der „Jüdin“ auf der Bühne unseres Stadt-Theaters lautet dahin, daß sie wohl schwerlich von irgend einem Hof-Theater überflügelt werden kann. Möge das Publicum Danzig's die Wohlthat wahrhaft großer Kunstleistungen anerkennen und empfinden, daß das Gute so nahe liegt.

## Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Vermögensbeschädigung.] Durch die bei der Kalkschanze belegene Wiese des Herrn Hofbesitzer Fost bahnen sich in der Regel Arbeiter, die jene Gegend passiren, einen Weg und bereiten auf diese Weise zur Zeit, wo das Gras wächst, dem Eigentümer Schaden. Um dies zu verhüten, ließ dieser im Juni d. J. eine Barriere ziehen. Als der Arbeiter Debowski eines Morgens seinen gewohnten Weg durch dieselbe geivert sah, hieb er sie mit seiner Art entzwei. Zugleich zerstückte er aus Muthwillen eine dabei stehende Kaffeekanne. Von der Strafwürdigkeit seiner Handlung hatte er wohl keine Ahnung, denn sonst würde er sie wohl unterlassen haben. Um so mehr mußte er sich auf der Anklagebank überrascht fühlen, als er wegen derselben zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt wurde.

13. 25. 38.

## Die letzte Ziehung in Altona.

Eine Novelle

von

Dr. Hermann Schiff in Hamburg.

(Fortsetzung.)

Ich war in der Nähe des Tischrücken-Locals. — Heute durfte ich eine Flasche Champagner ausgeben, und mehr noch. Möge die ganze Tischrückergesellschaft auf meine Rechnung zehren. —

Ich trat ein. — „Alles war leer, bis auf den Wirth und den Kellnerburschen.“

— „So allein?“

— „Ja! wie immer um diese Zeit. Beehren Sie mich Abends mit Ihrem Besuche und Sie werden mein Local sehr besetzt finden.“

— „Ist Lautmansch schon fortgegangen?“

— „Er ging mit den Damen.“

— „Ich habe eine Flasche und zwei Gläser bestellt. Sie werden mir doch die Ehre erweisen, ein Glas Champagner von mir anzunehmen?“

Der Kellner brachte das Verlangte, erhielt einen Wink uns allein zu lassen. Der Wirth öffnete die Flasche und schenkte ein. — Ich nehme Ihr freundliches Anerbieten mit Dank an. — Aber nur unter einer Bedingung. —

— „Lassen Sie hören.“

— „Keine Zahlung!“

— „Wie soll ich das verstehen?“

— „Sie kennen mich wohl nicht mehr, mein Herr? Ich aber kenne Sie sehr gut. Wie oftmal habe ich Sie auf dem Arm getragen, oder an der Hand spazieren geführt. Ich war früher Laufbursche bei Ihrem Herrn Vater und hatte es sehr gut bei Ihren braven Eltern. Sie gönnten mir manchen schönen Verdienst.“

— „Lorenz?“

— „Ihnen zu dienen! Lorenz Lorenzen, wie meine Firma besagt. — Sie sind jetzt zu einem stolzen Jüngling herangereift und aus mir ist ein Weinhändler geworden. So ändert man sich im Laufe der Jahre. —

— „Nun denn, Herr Lorenzen! Erneuen wir unsere alte Bekanntschaft jetzt bei einem Glase Champagner.“

— „Nur unter der genannten Bedingung!“

— „Wie seltsam!“

— „Beantworten Sie mir gefälligst eine Frage und Sie werden mir Recht geben.“

— „Fragen Sie!“

— „Warum sind Sie in Betreff des Tischrückens anderer Meinung als Herr Lautmansch.“

— „Weil es mir nicht einleuchten will, daß der Wille ohne Kraft etwas ausrichten kann, eben so wenig wie die rohe Kraft, ohne anwendbare Mittel.“

— „Sie haben vollkommen Recht. — Der Tisch bleibt stehen und wenn auch noch so viele Personen die Hände darauf legen und still sitzen bleiben. —

— „Aber heut hat sich der Tisch bewegt, und zwar unter meinen Händen mit!“ —

— „Das ist ein Anderes! — Man glaubt jetzt allgemein, daß der feste Wille, mittelst Handauslegen Tische zu rücken vermag. Dem Volksglauben muß man Recht geben, und ihm auf jede Weise schmeicheln, um ihn auszubeuten. Man steht sich gut dabei und ihm zu widersprechen führt zu nichts.“

— „Das ist meine Meinung nicht und war es niemals. Ich habe stets nach innerer Ueberzeugung gehandelt, und wollte sogar nach Ueberzeugung lehren. — Doch davon bin ich zurück gekommen. — Es gehe jeder seinen eigenen Weg.“

— „Sie haben gut reden, denn Sie haben zu leben. Aber leben und leben lassen. Ein Wirth will auch leben und fragt seine Gäste nicht, nach ihrem Glauben, ihrer Gesinnung und Ueberzeugung, denn er hat weiter keinen Glauben, Gesinnung und Ueberzeugung als baare Zahlung und je dümmere er sich stellt, um so lieber gewinnen ihn seine Gäste. — Das Tischrücken ist nun einmal Aller-Welts-Mode geworden und ich unterstütze es durch einen geheimen sehr künstlichen Apparat. — Sehen Sie diese beiden feinen Löcher hier am Boden. — Dort sitze ich, und neben mir mein Gehülfe. Der Eine hat die Kette, der andere den Drath, und ein dritter Unsichtbarer, der Mechanikus, Erfinder dieses sinnreichen Apparats behandelt im Souterrain die Electrirmaschine. — Sie werden begreifen, daß zwölf Personen, — so viele haben Platz an diesem Tische, um eine Kette zu bilden, — wenn sie allesamt electrirt werden, einen Tisch erschüttern können. — So muß man der Ohnmacht zu Hilfe kommen! — So habe ich denn bedeutenden Zuspruch von Gästen, denen zum Theil der Verstand stille steht, die zum Theil aber auch stolz ihre magnetische Willenskraft darthun, und dabei ganz anständig verzehren.“

— „Ich mußte herzlich lachen. — Woher denn offenbaren Sie mir diese Ihre Geschäftsgeheimnisse?“

— „Junger Herr! Sie kommen in voller Eile hereingestürzt zum Tischrücken. Sie werden mir vorgestellt als ein Ungläubiger, der bekehrt zu werden verlangt, Sie scheinen auch weiter nichts zu wollen. — Ich gebe meinem Mechaniker das Zeichen sein Aeußerstes zu thun. Es geschieht auch, und Sie prüfen und rütteln die Tischplatte und rücken die Tischbeine, was ganz wider alle Tischrückenritze und Drauch ist. Denn unbeweglich soll man Sinn und Willenskraft auf die Hände richten. — Wir sind allein. Untersuchen Sie jetzt den Tisch, heben Sie ihn vom Boden, alles solides Holz, von einem Mechanismus von verborgenen Federn, kein Gedanke.“

— „Verzeihen Sie mir meine Indiscretion. Ich war in einer seltsamen Stimmung.“

— „Davon keine Rede, ich muß es mir gefallen lassen, daß man mir in die Karte guckt. —

Sie waren auf falscher Spur und beachteten nicht wie den Damen die Funken aus Haar und Nasenspitze sprühten. — Sie versuchen es noch einmal. — Derselbe Erfolg! — Sie springen auf, geben die Wette verloren, wollen bezahlen und davon eilen, mit der Erklärung, daß Sie keine Ueberzeugung mitnehmen. — Durfte ich unter solchen Umständen mir, vor allen meinen Gästen, Zahlung gefallen lassen? — Eben so wenig wie jetzt! — Sie werden nach all dem Gesagten nunmehr begreifen, daß Sie Ihre Wette gewonnen haben, und bezahlen muß wer verliert.“

— „Also Lautmansch?“

— „Fürs Erste bin ich an seiner Stelle.“

— „Sollte er mich von der Straße herein geholt haben, in der Absicht, mich um eine Flasche Champagner zu prellen?“

— „Sie thun ihm großes Unrecht, so von ihm zu denken.“ Es giebt keinen ehrlicheren Menschen, keine aufrichtiger Seele, als ihn. Alles was er spricht und schreibt, denkt und glaubt er selbst.“

— „Wehl wahr! Er spricht und schreibt, mehr als man von einem Manne eigentlich verlangen kann. Aber alles was er schreibt und spricht, das liest und hört man wohl und läßt es sich gefallen, aber niemand glaubt es. Das gönnt ihm jedermann und niemand macht es ihm streitig. Ich verehere ihn, als eine hervorragende Erscheinung unter vielen seines Gleichen, deren es noch manche giebt.“

— „Sie scheinen heut bei besonders gutem Humor.“

— „Ich komme von Altona und habe die letzte Ziehung mit angesehen. Mir ist zu Muthe, als hätte ich eine Terne gewonnen.“

— „Dem mag auch wohl so sein. Das Geld gefellte sich gerne zum Gelde.“

— „Ich schwöre Ihnen, daß ich nicht zugeseht habe.“

— „Dann muß ich Ihnen glauben.“ Trauen Sie aber mir ebenfalls, wenn ich Ihnen versichere, daß Lautmansch für's Tischrücken schwärmt und steif und fest daran glaubt.“



Er schreibt auch viel darüber und vertheidigt es in öffentlichen Blättern.

Eben deshalb schonen Sie mir meinen besten Gast. Sie glauben nicht, wie viele Gäste seine Suade und seine Feder mir zuführen. Das Tischrücken ist sein Lieblingszeitvertreib und er unterwirft sich vollkommen, dem üblichen und erforderlichen Schweigen, wie sauer es ihn auch ankommen mag, und begnügt sich, niedliche Mädchen und liebenswürdige Frauen, nachdem er sie mit seiner Suade gehörig vorbereitet hat, zum Rücken an den Tisch zu führen, um mit seinen beiden kleinen Fingern die ihrigen zu berühren.

Sie haben Recht! Er ist durchaus kein Schelm, sondern nur durch und durch ein gemüthlicher Publicist, wie er den heutigen Zeitungen unentbehrlich ist, damit sie ihre großformatigen Spalten füllen können. — Jetzt aber Herr Lorenzen muß ich mich verabschieden. Meinen Dank für Alles. Ich habe noch einen schweren Gang anzutreten. — (Fortsetzung folgt.)

### Zahlenräthsel.

Zm 3 4 2 6 7 sah Weisheit u. Erfahrung nur zu Rath.  
7 5 1 3 7 6 2 vollbracht manch heldenkühne That.  
3 1 5 4 Kaiser und König nur geführt.  
Der 3 1 5 4 2 4 Gesang berauschet und verführt.  
Ein guter 3 7 6 7 1 3 7 ist noch keine Größ' auf Erden.  
Zum großen 6 5 7 1 3 7 jedoch, muß man geboren werden.  
Der 4 7 6 7 ein Eris-Apfel im Abgeordnetenhaus.  
Der 6 4 7 4 5 füllt das ganze Weltall aus.  
Auf einer 7 4 5 5 6 3 3 4 unter schatt'gen Baumes Dach  
Hält die 3 1 4 3 7 6 gera, wer's haben kann und mag.  
7 5 6 1 2 zeigt einen bestimmten Truppentheil uns an.  
7 4 5 5 1 2 4 wird verfertigt aus Fayance u. Porzellan.  
1 2 3 4 5 6 7 find't täglich Du hier in diesem Blatt,  
Weist Klingt wie Eigenlob es, bald giebt es guten Rath;  
Es lockt Dich zum Vergnügen, zum Tanze, Wein, Gesang,  
Vad zierlich u. bescheiden, bald recht großprahl'risch lang.  
S. aus Hohenstein.

[Auskösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegenen.]

Ausfösungen des Zahlenräthfels „Manifest“ in Nr. 229 d. Bl. sind eingegangen von: C. L-n; Salm-dt; R. Kutsch; A. Scheffler; H-g W-t; B. Vont; Haale; Karl Keller; R. M-r; E. Siemens; R. Schwarz; Rud. u. Minna S-u; E. v. T. in Dirschau.

### Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 30. Septbr. Seit 3 Wochen hatten wir schönes trockenes Wetter, und dieses steigerte sich in d. W. dergestalt, daß man nach den Worten des Dichters „Die Zeiten der Zeit vergeht“. — Die Kornbörse wurde jedoch hievon nicht gerührt; die Verkäufer blieben bei knappen Zufuhren in ihren Forderungen sehr hart, da selbst das schönste Wetter die schlechte Beschaffenheit der jetzt abgeschlossenen Erndte nicht mehr bessern kann, wodurch für allen guten Weizen nur ein Steigen, kaum ein Fallen der Preise denkbar ist; wogegen die Käufer in der Gattung der überseeischen Märkte keine Veranlassung finden, frisch zuzugreifen. Inzwischen bethätigte sich die unverkennbar vorhandene Unternehmungslust doch durch den Ankauf von 1000 Lasten Weizen zu ungeänderten Preisen. Alter bester hochbunter 132. 33pfd. Weizen brachte 85—87 Sgr. pro Scheffel, bunter 131pfd. 80 Sgr. 1864er hochbunter 131. 32pfd. brachte 80 Sgr.; hellfarbiger 127. 30pfd. 72—76 Sgr.; guter bunter 127 bis 130pfd. 65—70 Sgr.; abfallende bunte 122. 25pfd. Gattungen 59—63 Sgr. Von frischen Weizen wurde gefundener 127. 30pfd. mit 70—75 Sgr., und ausgewachsener 115 bis 124pfd. mit 50—60 Sgr. bezahlt. Alles auf 85 Zollpfd. — Roggen erlitt kaum eine Veränderung. Umsatz 200 Lasten. Polnischer 119. 24pfd. ist mit 46½—49½ Sgr. zu notiren; frischer preussischer 122. 25pfd. mit 52. 53 Sgr., 127. 28pfd. mit 55 Sgr. Alles auf 81½ Zollpfd. — Für gesunde gute Gerste blieben willige Käufer; kleine 102 bis 108pfd. bezahlte man mit 33—38 Sgr. Ausgewachsene 93. 102pfd. ist dagegen in Ungunst; der Preis beträgt je nach Beschaffenheit 24—30 Sgr. pro Scheffel. — Die reichlichere Ausbietung von Erbsen betraf sich in vielen kleinen Partichen zwar nur auf etwa 60 Lasten, doch reichte dies hin, um selbst ziemlich gute bis 3 Sgr. niedriger zu stellen, während für schlechte fast keine Nehmer zu finden ist. Ausgewachsene und weiche sind mit 50 bis 53 Sgr., bessere sind mit 56. 57 Sgr., trockene Kochmit 60—62 Sgr. zu notiren. Alles auf 90 Zollpfd. — 100 Tonnen Spiritus fanden Abnahme auf 14½. 14½ Zhr. pro 8000. — Die Ackerbestellung schreitet bei dem unvergleichlichen Herbstwetter höchst erwünscht vor. Die Saat von Winterrüben steht kraus und dicht. Mäßiger Regen wäre jedoch besonders für die Rüben- und Knollengewächse zuträglich. Ein mildbleibender Herbst würde viel beitragen, die Sorge wegen der knappen Futterbestände zu mildern. — Es bestätigt sich fast durchgängig, daß die Kartoffeln nur ½ bis ⅓ eines guten Ertrages liefern. Die Beschaffenheit ist meistens vorzüglich. Die reiche Weinlese läßt wie gewöhnlich eine verminderte Spiritusfabrikation erwarten und dies wird dazu beitragen, jenes erste Nahrungsmittel der großen Volksmasse auf mäßigen Preis zu erhalten.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 30. September:  
15 Schiffe m. Holz u. 13 Schiffe m. Getreide.  
Wieder gesegelt: Fetter, Paket; Parow, Amalie;  
u. Mary, Elisabeth.

Gesegelt am 1. October:  
13 Schiffe m. Holz u. 3 Schiffe m. Getreide.  
Angekommen am 2. October.  
Brandt, Louise, v. Gent, m. Ballast.  
Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide  
Nichts in Sicht. Wind: N.

### Geschlossene Schiffs-Frachten vom 2. October.

Hartlepool 1 s. 10 d., Liverpool 4 s. u. Montrose 2 s. 3 d. pr. 500pfd. Weizen. London 18 s. pr. Load Balken u. Mauerlatten, 23 s. pr. Load trummee eichen Holz, 21 s. pr. Load grades eichen Holz. Newport, Cardiff oder Swansea 17 s., Grimsby 13 s. u. Hartlepool 11 s. 6 d. pr. Load □ Sleepers. Suttonbridge 17 s. pr. Load Balken u. Halbhölzer. Eifabon 26 s. pr. Load Balken, Masten u. Dielen.

### Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. October.

Weizen, 300 Last, 128. 29pfd. fl. 440, 460; 132pfd. fl. 490; 127pfd. fl. 400, 420, 450; 125pfd. fl. 390; 1863r 131. 32pfd. fl. 505; 133. 24pfd. fl. 537½ pr. 85pfd.  
Frischer Roggen, 126pfd. fl. 320; 124. 25pfd. fl. 315 pr. 81½pfd.  
Weiße Erbsen fl. 325—342 pr. 90pfd.

### Englisches Haus:

Lieut. a. D. u. Baron v. Paleke a. Spengawfen. Kr.-Ger.-Director Hoffmann a. Elbing. Königl. Preuß. Consul Barbat a. Nantez. Die Rittergutsbes. Hoffmann a. Elbing u. Steffens n. Gattin a. Mittel Solmfau. Gutsbes. Steffens a. Johannissthal. Dr. Meigen n. Familie a. Königsberg. Fabrikbes. Rumpff n. Gattin a. Magdeburg. Kaufm. Lorenz a. Elbing.

### Hotel de Berlin:

Königl. Postgel.-Lieut. Horn a. Berlin. Die Kaufm. Hedmann, Buchen, Koch u. Eisenbauer a. Berlin, Biermann a. Bremen u. Jacoby a. Mehlisad. Fr. v. Below a. Ruzau. Fr. Langhans a. Marburg.

### Walter's Hotel:

Hauptm. in der 1. Art.-Brig. Richter a. Danzig. Die Justizräthe Rnim a. Graudenz u. Picking aus Marienburg. Gymnasial-Director Dr. Strähle a. Marienburg. Dr. med. Wollenberg a. Pelpin. Kgl. Auscultator Stedel a. Berlin. Gutsbes. Beyer n. Sohn a. Zabba. Baumstr. Jacobi a. Königsberg. Die Schiffskapts. Bending u. Krüger a. Memel. Fabrikant Jacobi a. Weisfeld. Hotelbes. Klatt a. Elbing. Die Kaufm. Krause a. Elbing, Löwy u. Gerber a. Königsberg, Leng a. Graudenz u. Mollheim n. Gem. a. Berlin. Dekonom Dannenberg a. Rogainen. Eleve v. Szarlinski a. Kontken. Bäckermeister Laga a. Elbing. Fr. Kaufm. Döring n. Fr. Köcher a. Marienburg.

### Hotel zum Kronprinzen:

Pharmazeut Schirmwader a. Eßen. Candid. Hofsteldt a. Eychen. Die Kaufm. Schölling a. Remscheid, Nicolai a. Berlin, Schleger a. Diacow, Häckelin aus Ludwigsburg, Feick a. Elbing u. Sachs a. Berlin. Rent. Ramlau a. Pr. Stargardt. Die Rittergutsbes. v. Schulz n. Söhne a. Billerbeck u. Oberwink a. Datsau bei Elbing. Milit.-Int.-Affessor Meeger a. Königsberg. Gutsadmirator Berent a. Ludwigsdorf. Gutsächter Müller n. Fam. a. Przechowo bei Schwes.

### Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufm. Weichmann a. Breslau, Schreiber aus Warschau u. Bremer a. Leipzig. Die Gutsbes. Otto a. Marienwerder u. Hartwig n. Fam. a. Königsberg. Prof. Leichmann a. Berlin. Apoth. Bernhard n. Gem. a. Memel. Dekonom Schulz a. Marienburg. Student Grunau a. Vonn.

### Hotel de Thorn:

Stud. Koch a. Graudenz. Apothek. Beusterien aus Berlin. Die Kaufm. Morgenstern a. Halberstadt, Zahrenholz a. Barmen, Lutteroth a. Leipzig, Silber Schmidt aus Berlin, Köpfe a. Magdeburg, Kalfater a. Meerane, Bodenstein a. Frankfurt. Dr. Böttcher aus Breslau. Gutsbes. Mingram a. Sprottau. Gerichts-Affessor Littsack a. Berlin. Unter-Lieut. Dittmer u. Seecadet Baron von Matsahn von Se. Maj. Schiff „Bineta“ a. Kiel.

### Deutsches Haus:

Schiffsbauer Reinhardt a. Berlin. Grenz-Controll. Mandorf a. Königsberg u. Raddag a. Thorn. Die Kaufm. Pieske a. Pr. Stargardt, Piesch a. Gr. Glogau, Wohlt a. Neuenburg u. Zander a. Hamburg.

### Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13.

Beim Quartalswechsel u. Beginn des vierten Geschäftsjahres, erlaube ich mir meine Leihbibliothek einem geehrten Publikum in freundliche Erinnerung zu bringen, und wird es, wie bisher, mein und meiner Frau Bestreben sein, Jeden nach Wunsch zu bedienen.

Der diesjährige, sehr reichhaltige neue Catalog ist erschienen und steht meinen geschätzten Abonnenten zur Verfügung. **Adolph Dentler**, 3. Damm Nr. 13.

Nach Empfang der auf der Leipziger Messe persönlich eingekauften Waaren bietet mein

### Lager für Bekleidungsstücke

in allen seinen Theilen die reichste Auswahl und empfehle ich namentlich

**Stoffe zu ganzen Anzügen, Havelocks, Ueberzieher, Beinkleider und Westen** zu billigen festen Preisen.

Aufträge auf anzufertigende Kleidungsstücke werden unter Garantie effectuirt.

**E. A. Kleefeld, Brodbänkgasse 41.**

### Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 3. Octbr. (I. Abonn. No. 5.)

**Einen Jux will er sich machen.** Pöffe mit Gesang in 4 Akten. Musik von Nestroy. **Emil Fischer.**

### Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Fischerei-Nutzung in der Mottlau, Esse-, Giese- und Heeringslaake und zwar auf zehn Jahre vom 1. Februar 1866 ab haben wir jederweil einen Termin auf

den **21. October** er.,

von **11 Uhr Vormittags** ab,

vor dem Herrn Kämmerer und Stadtrath Strauß im Rathhause hieselbst anberaunt und laden Nachlustige dazu mit dem Bemerkten hiedurch ein, daß von 12 Uhr Mittags ab neue Bieter nicht mehr zugelassen und Nachgebote nicht angenommen werden.

Danzig, den 23. September 1865.

Der Magistrat.

### Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent Herr **E. A. Kleefeldt**, Brodbänkgasse No. 41., Herr **Herm. Gronau**, Altstädtischen Graben No. 69 und Herr **M. Löwenstein**, Langgasse No. 39., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

**Carl H. Zimmermann,**

Haupt-Agent,

**Hundegasse No. 46.**

**Doublestoff-Jacken** in allen Größen empfiehlt in Auswahl

**Otto Retzlaff**, Fischmarkt Nr. 16.

Schwere runde Eichen zu Pressen und Mühlenwellen geeignet in schweren Dimensionen sind zu haben bei

**A. Ganswindt.**

### Ein verheiratheter Guts-Administrator, welcher noch in

Condition ist, sucht zu Neujahr oder Marien f. J. oder auch in dieser Zwischenzeit eine Stelle als **Administrator** oder eine Stelle als **erster Inspector.**

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Herr Rittergutsbesitzer **Blumhoff** auf Gr. Liniewo bei Neukrug.

Zur Bildung eines Zirkels der englischen Sprache (für Anfänger) werden Teilnehmer gesucht. Junge Leute, denen es um einen praktischen Unterricht zu thun ist, mögen sich an die Adresse **Y. I.** wenden.

Ein mit tüchtigen Schulkenntnissen ausgerüsteter junger Mann wird als Lehrling gesucht in der

**Léon Sannier'schen** Buchhandlung,

(Gustav Herbig), Langgasse 20.

### Accouchement secret!

Anständige Damen, die ihre Entbindung in der Stille abwarten wollen, finden eine gemüthliche und billige Aufnahme in **Berlin**, Pappel-Allee 20, bei dem pract. Arzt und Accoucheur **Dr. Storch.** Strengste Discretion durch Concession garantirt.

Meine Wohnung befindet sich **Heilige Geist Gasse Nr. 1.** **C. Rumpel.**